

Social Bullshit



Tante Tom, promovierte Literaturwissenschaftlerin und Beraterin für Geflüchtete, hat an dieser Stelle einmal pro Ausgabe das Vergnügen, im Strahl zu kotzen. Manche Bandwürmer müssen einfach raus.

In der U-Bahn zu fahren, ist mir normalerweise ohnehin schon ein Graus. Die nächste halbstarke Person, die mir mit mitleidigem Blick ihren Sitzplatz anbietet, bekommt meine schwere, weil mit der Adorno-Gesamtausgabe gefüllte Handtasche um die Ohren. Aber manchmal gibt es einfach keine Alternative, und immerhin bietet das Warten auf die Bahn Gelegenheit zu ein wenig Laiensoziologie im urbanen Raum.

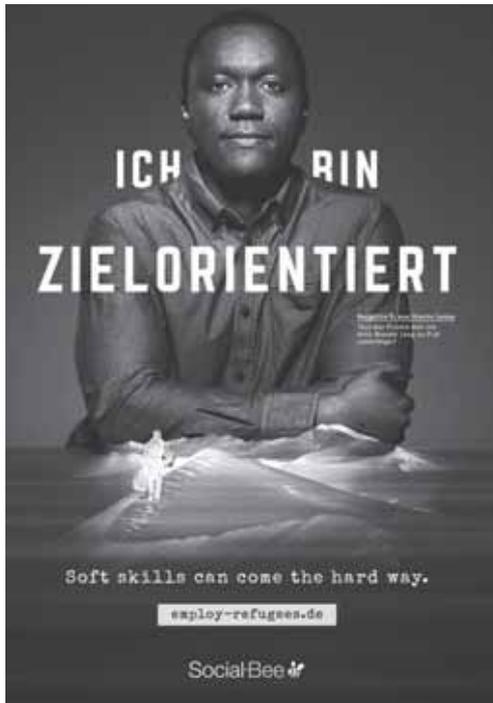
Leider werden meine Sinne in letzter Zeit von einer Werbekampagne des Unternehmens *Social Bee* beleidigt, wenn ich mich in U-Bahnhöfen befinde, und Gleiches gilt für unbescholtene Fahrgäste in ganz Deutschland. Bei *Social Bee* handelt es sich um eine „soziale Zeitarbeitsfirma“, die als Start-Up von zwei Studierenden in ihren Zwanzigern gegründet wurde, und all das inklusive des beschauerten Namens ist schon unappetitlich genug, wird aber von der erwähnten Kampagne derzeit vollends in die Klärgrube des Zynismus und schlechten Geschmacks gestoßen.

Die graphisch ausgesprochen aufwändig gestaltete Kampagne präsentiert bewegte Porträts geflüchteter Menschen sowie Abrisse ihrer Fluchtbiographien und der vermeintlich daraus resultierenden Qualifikationen für den deutschen Arbeitsmarkt. Zeray aus Eritrea beispielsweise ist „teamfähig“, weil er mit 85 Menschen in einem Schlauchboot überlebt hat. Naser aus Afghanistan ist „belastbar“, er hat nämlich an der türkischen Grenze drei Tage lang nichts gegessen.

Bangalie aus Sierra Leone ist „zielorientiert“, er war tagelang zu Fuß unterwegs. Qutayba aus Syrien ist „stressresistent“, er wurde verhaftet und tagelang verhört. All diese Menschen, so drängt die Kampagne, gehören angestellt, sie seien höchstqualifiziert, „Hire Refugees“.

Nun wird diese Kampagne bereits durchaus medial besprochen, üblicherweise in Zusammenhang mit Schlagwörtern wie „provokant“ (recht herzlichen Dank, *Süddeutsche Zeitung*), und es ist davon auszugehen, dass die twenty-something Gründer eines sozialen Zeitarbeits-Start-Ups orgasmische Freude an diesem Adjektiv haben – nicht so gut wie „edgy“, aber verdammt nahe dran. Ich möchte mir gestatten, andere Wörter zu wählen, die meines Erachtens die Natur der Aktion besser beschreiben: Mir fallen in erster Linie Begriffe ein wie „saublöd“, „zynisch“, „menschenverachtend“, man bemühe, den Thesaurus, ich habe nur begrenzt Platz.

Man gestatte mir, dies auszuführen: Angefangen bei dem grundlegend verstörenden Zynismus der Idee, die Traumata geflüchteter Menschen als Qualifikation auszuweisen. Was einen nicht umbringt, hätte einen beinahe umgebracht, und die Individuen und Geschichten, mit denen *Social Bee* wirbt, sollten idealerweise in einem Kontext von Vulnerabilität, Schutz, Traumabewältigung und Solidarität betrachtet werden, nicht von Marketing und Nützlichkeit. Was nicht bedeuten soll, dass es sich nicht um wohl qualifizierte Menschen handelt, aber was sie quali-



fiziert, sind ihre Qualifikationen und ihre Existenz an sich, nicht die Unrechte und Verbrechen, die ihnen angetan wurden.

Schlimmer: „Belastbarkeit“, „Stressresistenz“ und dergleichen als Qualifikationen zu interpretieren, rechtfertigt in einem weiteren Schluss einen Arbeitsmarkt, der aus seiner Natur heraus belastet und stresst – wieso also nicht gleich Menschen anheuern, deren Schutzimpulse vor solchen Affekten ohnehin schon abgetötet sind? Ein wahrlich sozialer Gedanke, der tatsächlich nur beim Genuss künstlerisch gestalteter Kaffeegetränke in einem hippen Großstadtbüro entstanden sein kann.

So viel nur zur geschmacklosen Oberfläche der Kampagne – hat man diese mit müden Fingern abgekratzt, kommt darunter der eigentliche pulsierende Ekel zum Vorschein. Handelt es sich doch bei der ausschließlichen Zielgruppe von *Social Bee* nicht generell um Geflüchtete, sondern ANERKANNTE Geflüchtete. Solche Personen also, die sich im Besitz von Aufenthaltstiteln, Beschäftigungserlaubnissen und Zugängen in Sozialsysteme befinden, die sich in ungleich komfortableren Situationen befinden, als die große Zahl Geflüchteter in Aufenthaltsgestattung oder Duldung. Personen des weiteren, die zwar durchaus Unterstützung bei der Navigation des deutschen Arbeitsmarktes benötigen und verdienen, bei Firmen wie *Social Bee* damit allerdings an der völlig falschen Adresse sind, da deren Auftrag nicht das professionelle Empowerment oder die ressourcenorientierte Quali-

fizierungsberatung ist, sondern vielmehr die möglichst zeitnahe Vermittlung in niedrigschwellige Tätigkeiten, wie beispielsweise Reinigungsdienste, Objektsicherung, etc. Menschen, die sonst jede Gelegenheit hätten, ihre neu gewonnene persönliche Sicherheit nach der Flucht zu nutzen, um befriedigende Tätigkeiten auszuüben und sich wie vollwertige Mitglieder einer produktiven Gesellschaft zu fühlen, werden stattdessen von den Tentakeln eines freien Maßnahmenträgers – pardon, „sozialen Start-Ups“ – geschnappt und in prekäre, sozial missachtete Arbeitsverhältnisse getrieben (der Fairness halber: mit etwas Glück landet man über *Social Bee* auch einen Job als Zeitsungsasträger*in oder Lagerhelfer*in. Yay.).

Das ergibt sehr viel Sinn, wenn man sich vor Augen hält, dass die Mission von *Social Bee* mitnichten die Lobbyarbeit für Geflüchtete oder einen egalitären Arbeitsmarkt ist, sondern vielmehr das Beziehen der köstlichen Finanzierung seitens der Bundesagentur für Arbeit und der Jobcenter, deren Angestellte nur sehr schwer einer Gelegenheit widerstehen können, auf kompetente Beratung und Arbeitsvermittlung zu verzichten, ihre „Kund*innen“ stattdessen an externe Dienstleister zu vermitteln und diese Dienstleister mit öffentlichem Geld zu bewerben, Geld, dass diese Dienstleister wie *Social Bee* wiederum teils in funkeln-de Werbekampagnen verwandeln, die allen Beteiligten die Illusion erlauben, hier würde irgend etwas anderes stattfinden als die Kreation einer Gesellschaft, in der schwarze und braune Menschen unseren Dreck wegmachen und auf unser Zeug aufpassen. Nichts

neues, das, aber der Unterschied ist, dass wir nun sogar eingeladen sind, all das als Akt der Nächstenliebe und gleichzeitig Hipness zu betrachten, wieso auch nicht, unsere Seelen sind noch nicht verkümmert genug, und wer hat schon die Zeit, jeden Tag einen Welpen zu treten?

Zum Kotzen ist diese Instrumentalisierung der Geschichten und Identitäten Geflüchteter, die Behördenstruktur, die diese befördert und das politische System, aus dem heraus all das geboren wird. Zum Kotzen ist aber auch und besonders die Heuchelei des Ganzen, und zumindest hier könnte der Kampagne geholfen werden. Folgende Erweiterung der Kampagne möchte ich *Social Bee* daher gerne vorschlagen – genauso scheiße, aber weniger verlogen:

Rita stammt aus Nigeria und ist serviceorientiert. Wie buchstäblich jede andere nigerianische Frau, die ihren Weg nach Europa gefunden hat, war sie auf dem Weg durch die Sahara und Libyen gezwungen, ihren Körper mal mehr, mal weniger freiwillig für Wasser, Schutz oder Passage zu verkaufen. In Italien angekommen, „arbeitete“ sie mehrere Jahre auf dem Straßenstrich in Bari, um ihre Fluchtkosten zurückzuzahlen. 365 Tage im Jahr stand sie Freiern zur Verfügung, von denen ein großer Teil deutsche Familienväter auf Strandurlaub waren – sie ist mit den Bedürfnissen insbesondere deutscher Kundschaft bestens vertraut. Später arbeitete sie auf Tomatenplantagen und war auch dort wieder gezwungen, sexuelle Dienstleistungen anzubieten, kann also problemlos Service mit harter Arbeit

verbinden. Sie lebt nun in Deutschland, wo sie weder Aussicht auf dauerhaften Aufenthalt noch auf gute psychologische Betreuung hat, denn ihr ursprünglicher Fluchtgrund, Genitalverstümmelung, wird in Deutschland nicht als solcher anerkannt. Aus demselben Grund ist es auch schwierig für sie, eine Beschäftigungserlaubnis zu erhalten, das ist aber halb so schlimm, sie hat bereits Erfahrung in nicht staatlich sanktionierter Arbeit. Wer sie einstellt, erhält eine Dienstleisterin, die Körper und Seele vollkommen ihren Kunden opfert und selbst die unmenschlichsten, vernichtendsten und demütigendsten Tätigkeiten auszuüben in der Lage ist, ohne mit der Wimper zu zucken.

Besser so, *Social Bee*? Könnt ihr haben, umsonst. Und falls euch bei der Vorstellung, eure „soziale Zeitarbeit“ so zu vermarkten, ein wenig schlecht wird, umso besser – das bedeutet, dass ihr euch endlich so fühlt, wie ihr euch verhaltet.<

ds ...What would you do?

